

verließ Dr.Oscar Netter die Kanzlei. Im Oktober 1919 wurde Dr.Steinitz auch Notar.⁵⁴⁶³ Im Jahre 1920 gab ebenfalls Dr.Max Freyhan die Sozietät auf. Dr.Felix Steinitz starb mit 65 Jahren am 26.September 1923.⁵⁴⁶⁴

Steinschneider, Max

Max Steinschneider, geboren am 15.Dezember 1853 in Berlin und jüdischen Glaubens, war Sohn des Judaisten Dr.phil.Moritz Steinschneider (1816-1907) aus dessen Ehe mit Auguste Steinschneider geb.Auerbach.⁵⁴⁶⁵ Er besuchte von 1866 bis zum Abitur Michaelis 1871 das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin.⁵⁴⁶⁶ Steinschneider wurde im Januar 1881 zum Assessor im Bezirk des Kammergerichts ernannt⁵⁴⁶⁷ und Ende Januar 1881 RA am LG I.⁵⁴⁶⁸ Er war von 1881⁵⁴⁶⁹ bis 1882⁵⁴⁷⁰ Heilige-Geist-Straße 23 II.Et. und von 1883⁵⁴⁷¹ bis 1885⁵⁴⁷² Bischofstraße 17 II.Et. ansässig. Vor dem Schwurgericht am LG I vertrat Steinschneider im November 1883 die 30jährige Wilhelmine Neumann geb.Weiche, die angeklagt war, am 3.März 1883 ihrem Ehemann, dem 32jährigen Schlachtermeister Friedrich August Neumann, nach einem Streit in der Wohnung Alte Jakobstraße 108 mit einem Messer Verwundungen beigebracht zu haben, an denen er 15 Tage später im Krankenhaus Bethanien starb; „Herr Rechtsanwalt Steinschneider führte die Verteidigung und wußte die Belastungsmomente seiner Mandantin derartig zu erschüttern, daß die Geschworenen die Schuldfrage verneinten,

⁵⁴⁶³ vgl. JMBI. 1919, S.532

⁵⁴⁶⁴ vgl. „Vossische Zeitung“ vom 2.Oktober 1923, 2.Beilage, S.4 (Morgenausgabe); JMBI. 1923, S.676. „Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.“ Die Witwe Gertrud Steinitz geb.Wolff wohnte 1924 (vgl. Berliner Adressbuch 1924, S.2990) Kaiserallee 22 III.Et. und von 1925 (vgl. dass. 1925, S.3163) bis 1933 (vgl. dass. 1933, S.2653) Südwestkorso 74 in Friedenau.

⁵⁴⁶⁵ vgl. Standesamt Berlin I Nr.475/1892; www.steinschneider.net/Lebensdaten/lebensdaten.htm. Seine Mutter Auguste Steinschneider geb.Auerbach starb 73jährig am 11.Juni 1898 (vgl. Standesamt Berlin VIIa Nr.607/1898). Sein Vater Dr.phil.Moritz Steinschneider, der zu seinem 90.Geburtstag am 30.März 1906 geehrt worden war (vgl. „Berliner Tageblatt“ vom 29.März 1906, S.2 <Morgenausgabe>), starb 90jährig am 24.Januar 1907 (vgl. Standesamt Berlin VIIa Nr.117/1907; Ludwig Geiger: „Moritz Steinschneider“, „Berliner Tageblatt“ vom 27.März 1916, S.2 f. <Abendausgabe>). Max Steinschneider hatte mindestens drei jüngere Brüder: 1.Dr.phil.Joseph Steinschneider, geboren am 2.Mai 1856 in Berlin, wurde Chemiker, heiratete am 28.Oktober 1903 in Berlin Margarete Martha Pauline Steinschneider geb.Gericke (vgl. Standesamt Berlin I, II Nr.942/1903), und starb 62jährig am 8.Juli 1918 (vgl. „Vossische Zeitung“ vom 17.Juli 1918, 1.Beilage, S.3 <Morgenausgabe>). 2.Der Firmeninhaber Jacques Steinschneider starb 62jährig am 17.April 1920 (vgl. dies. vom 27.April 1920, 1.Beilage, S.3 <Morgenausgabe>; Standesamt Charlottenburg III Nr.1102/1920). Im Herbst 1921 wurde folgende Zahlungseinstellung gemeldet: „Die seit Jahren bestehende Firma Jacques Steinschneider, die in Berlin und Hamburg Filialen besitzt, hat vor wenigen Tagen erstmalig um Zahlungsaufschub ersuchen müssen und dann ihren Gläubigern Selbsthilfe anheimgestellt. ...Es wird vielfach angenommen, daß die Zahlungsunfähigkeit ihren Hauptgrund in Baisse-Spekulationen am Devisenmarkt habe.“ („Vossische Zeitung“ vom 26.Oktober 1921, Beilage, S.2 <Abendausgabe>) Es wurde ein Vergleichsvorschlag von 60% unterbreitet (vgl. dies. vom 29.November 1921, Beilage, S.3 <Abendausgabe>), schließlich wurde die Niederlassung in Berlin aufgelöst, während das Geschäft in Hamburg fortgeführt wurde (vgl. dies. vom 31.Oktober 1922, 2.Beilage, S.1 <Morgenausgabe>). 3.Julius Steinschneider, geboren am 1.März 1861 in Berlin, wurde Verlagsbuchhändler, gründete 1888 in Berlin das in der Alexanderstraße 2 belegene Bibliographische Bureau, heiratete am 27.November 1891 in Berlin Helene Steinschneider geb.Wiener (vgl. Standesamt Berlin VIII Nr.969/1891), und flüchtete, nachdem er größere Verluste an der Börse erlitten hatte, 1895 unter Hinterlassung von rund einer Million Mark Schulden. Das Institut war zuletzt in eine AG umgewandelt worden, die Steinschneider mit rund 200.000 Mark privaten Verbindlichkeiten belastete, ferner waren Verwandte, Freunde und Bekannte seine Gläubiger, „die er teilweise an den Rand des Ruins gebracht hat“ („Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 6.Juli 1895, S.2). Die Ehe mit Helene Steinschneider geb.Wiener wurde 1898 geschieden (vgl. Standesamt Berlin VIII Nr.969/1891). Über seinen weiteren Lebensweg ist nichts bekannt.

⁵⁴⁶⁶ vgl. Zelle, S.41

⁵⁴⁶⁷ vgl. JMBI. 1881, S.22

⁵⁴⁶⁸ vgl. JMBI. 1881, S.61; „Berliner Tageblatt“ vom 31.Januar 1906, 1.Beiblatt, S.2 (Morgenausgabe)

⁵⁴⁶⁹ vgl. Berliner Adreß-Buch 1881, Ergänzungen Teil I, S.23

⁵⁴⁷⁰ vgl. Berliner Adreß-Buch 1882, S.986

⁵⁴⁷¹ vgl. Berliner Adreß-Buch 1883, S.1023

⁵⁴⁷² vgl. Berliner Adreß-Buch 1885, S.1029

und die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.⁵⁴⁷³ Von 1886⁵⁴⁷⁴ bis 1889⁵⁴⁷⁵ befand sich sein Büro Neuer Markt 16. Im März 1887 verteidigte Steinschneider, der von Verwandten der Angeklagten engagiert worden war, vor dem LG Oels die beiden mittellosen Kaufleute Johann Friedrich Wilhelm Schulze und Adolf Freudenheim aus Berlin, die lediglich mit einem Transport aufgrund eines Gerichtsbeschlusses die Reise nach Schlesien antreten konnten, wo sie beide freigesprochen wurden, „doch konnte der Gerichtshof sich nicht dazu verstehen, die den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen auf die Staatskasse zu übernehmen. Dieselben hätten sich daher nach Berlin zurück durchbetteln müssen, wenn ihnen nicht der Verteidiger das Reisegeld vorgeschossen hätte.“⁵⁴⁷⁶ Von 1890⁵⁴⁷⁷ bis 1913⁵⁴⁷⁸ war der Geschäftssitz Kaiser-Wilhelm-Straße 47 II.Et. in einem Eckhaus mit der Heiligen-Geist-Straße 8/9. Ende 1890 kam mit Harry Franc ein zweiter Anwalt in die Kanzlei. Das Büro von Steinschneider war im September 1891 in einen Prozeß vor der 2.Strafkammer des Landgerichts I verwickelt. Der Klempner Karl Schönfeld hatte einen Wechsel über 112 Mark ausgestellt, der vom Gläubiger dem Büro Steinschneider zur Rechtsverfolgung übergeben worden war. Der ungetreue Kanzlist Abrahams nahm den Wechsel an sich, begab sich zu dem ihm nicht bekannten Schönfeld, behauptete den Wechsel gefunden zu haben und händigte ihn gegen eine Belohnung von 12 Mark aus. Der Bürovorsteher ging, nachdem er den Verlust des Wechsels bemerkt hatte, ebenfalls zu Schönfeld, der nach Erstattung der 12 Mark durch den bereitwilligen Bürovorsteher zwar eine Protesturkunde unterzeichnete, jedoch den Wechsel zerriß. Deshalb wurde Schönfeld, der sich damit verteidigt hatte, „der Wechsel sei schon so morsch gewesen, daß er von selbst beim Auseinanderfallen zerrissen sei“, vom Vorwurf der Hehlerei freigesprochen, aber wegen Vernichtung einer Urkunde zu einer Woche Haft verurteilt.⁵⁴⁷⁹ Der 38jährige Max Steinschneider heiratete am 19.November 1892 in Berlin die 37jährige Zarah Anna *Leopoldine* Steinschneider geb.Fischlowitz, geboren am 23.September 1855 in Brüssel und Tochter des Rentiers Moritz Fischlowitz und dessen Ehefrau Adelaide Fischlowitz geb.Guhrauer.⁵⁴⁸⁰ Steinschneider war im Jahre 1893 stellvertretender Vorstandsvorsitzender des von Hermann Abraham geleiteten und im Jahre 1875 begründeten Vereins für die Kinder-Volksküchen, der sich dem Zweck gewidmet hatte, „in den von ärmerer Bevölkerung bewohnten Stadtteilen der Residenz Anstalten zu errichten, in denen auf Vorschlag der Direktoren der Gemeindeschulen oder sonstiger Behörden denjenigen Kindern, die nachweislich zu Hause kein warmes Mittagessen erhalten können, solches umsonst oder gegen Zahlung von 5 Pfg. verabfolgt wird.“ Die ersten Kinder-Volksküchen waren am 15.November 1893 für den Norden in der Stralsunder Straße 68 und im Zentrum in der Klosterstraße 99 eröffnet worden.⁵⁴⁸¹ Während der Zeit, in der nach der Ermordung von JR Meyer Levy am 18.Oktober 1896 die Suche nach den Tätern lief, schrieb die „Berliner Gerichts-Zeitung“ am 22.Oktober 1896: „Von den Herren Rechtsanwälten Max Steinschneider und Harry Frank, Wilhelmstraße 47, geht uns mit der Bitte um Aufnahme folgende Mitteilung zu: ‚In unserem Bureau ist der Versuch gemacht worden, den bei uns seit dem Jahre 1892 beschäftigten Herrn Bruno Werner, Brückenstraße 5a wohnhaft, als Mörder des Justizrats Levy zu verhaften. Dieser Herr ist nicht identisch mit dem Gesuchten.“⁵⁴⁸²

⁵⁴⁷³ „Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 20.November 1883, S.2. Zum Todesfall vgl. Standesamt Berlin Va Nr.586/1883.

⁵⁴⁷⁴ vgl. Berliner Adreß-Buch 1886, S.1061

⁵⁴⁷⁵ vgl. Berliner Adreß-Buch 1889, S.1154

⁵⁴⁷⁶ „Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 15.März 1887, S.2

⁵⁴⁷⁷ vgl. Berliner Adreß-Buch 1890, S.1209

⁵⁴⁷⁸ vgl. Berliner Adressbuch 1913, S.3070

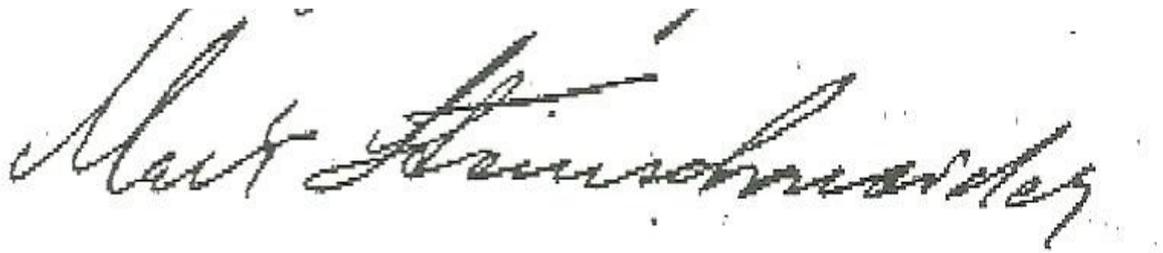
⁵⁴⁷⁹ „Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 10.September 1891, S.1

⁵⁴⁸⁰ vgl. Standesamt Berlin I Nr.475/1892. Trauzeugen waren der 26jährige Kaufmann Samuel Fischlowitz, Krausnickstraße 15, und der 76jährige pensionierte Schuldirektent Dr.phil.Moritz Steinschneider, Wallner Theaterstraße 34.

⁵⁴⁸¹ „Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 28.November 1893, S.3; vgl. dies. vom 7.Dezember 1893, S.3

⁵⁴⁸² „Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 22.Oktober 1896, S.3

Steinschneider verteidigte den 22jährigen Handlungscommis Hermann Liebermann, der am 31.März 1897 von der 3.Strafkammer am LG I zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde, weil er sich mittels einer gefälschten Unterschrift vom Bankdepot eines Freundes einen Betrag von 4.900 Mark verschafft und an der Börse verspekuliert hatte.⁵⁴⁸³ Am 1.März 1898 vertrat er vor dem AG Berlin II den Pächter der ‚Alten Fischerhütte‘ in Schlachtensee, Hermann Marquardt (1846-1914), der angeklagt war, im Dezember 1897 einen Hund erschossen zu haben, und nach einem rechtlichen Hinweis Steinschniders auf das ALR wegen Verbotsirrtums vom Vorwurf der Sachbeschädigung freigesprochen wurde.⁵⁴⁸⁴



Unterschrift von Max Steinschneider

Im Jahre 1903 wurde RA Max Tucholski in die Kanzlei aufgenommen, die nunmehr aus drei Anwälten bestand. Im Mai-Heft 1904 der jüdischen Zeitschrift „Ost und West“ schrieb Steinschneider in der Abteilung „Literarisches, Aphorismen“ folgenden kurzen Aufsatz: „Die Abgeschlossenheit der Juden, welche nach vielen als Axiom gilt, darf vom Bereich der Politik und des Rechts nicht auf Literatur und Kultur übertragen werden. Nirgends haben stabile Grundanschauungen und zäher Widerstand gegen äusseren Zwang fast unbewusst mit so vielen und verschiedenartigen Elementen in Sprache, Gedanken, Einrichtungen und Sitten sich berührt und amalgamiert. Was das jüdische Schriftstudium so sehr erschwert, ist nicht das Hebräische, sondern das Fremde, dessen Herkunft selbst oft das Problem bildet. Der Forscher muss sich hier überall Licht von aussen holen, um das Innere zu erkennen. Die Juden leben nicht bloss überall, sie wandern viel, sehr oft unfreiwillig, und tragen und übertragen Dinge und Ideen und ihre Bezeichnung. Darum enthält ihr Schrifttum Zeugnisse und Nachrichten, die für die anderweitige Geschichte jeder Art zu verwerten sind. Wir wollen damit nicht auf eine Fundgrube ungeahnter Schätze hinweisen. Die jüdischen Lichter sind Reflexe, aber oft sehr treue. Ihre Aufzeichnungen bieten oft kleine Züge, welche anderswo fehlen und unsere Geschichtsbilder vervollständigen. Unsere heutige Geschichtsforschung, welche überall das Einzelne zum soliden Aufbau des Ganzen aufsucht, wird auch das bescheidene Scherflein aus jüdischen und arabischen Quellen nicht verschmähen.“⁵⁴⁸⁵ Im Dezember 1904 wurde Steinschneider zum JR ernannt.⁵⁴⁸⁶ Er gründete in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts in der Nähe des Truppenübungsplatzes Döberitz und zwischen den Kirchdörfern Dallgow und Rohrbeck die Villenkolonie Neu-Döberitz im Westen Berlins, in deren Grundstücken er einen bedeutenden Teil seines Vermögens angelegt haben dürfte.⁵⁴⁸⁷ In

⁵⁴⁸³ vgl. „Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 1.April 1897, S.1; dies. vom 3.April 1897, S.2

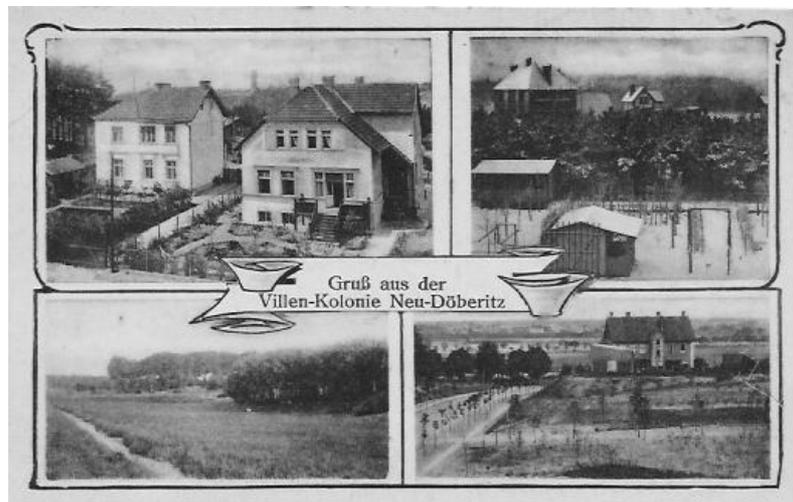
⁵⁴⁸⁴ vgl. „Berliner Gerichts-Zeitung“ vom 2.März 1898, 1.Beilage, S.2. Zur Rechtsproblematik vgl. z.B. RGSt 24, 62; RG JMBI. 1895, S.241 ff.

⁵⁴⁸⁵ vgl. „Ost und West“ 1904, Sp.357 f.

⁵⁴⁸⁶ vgl. JMBI. 1904, S.328

⁵⁴⁸⁷ Es erschien z.B. im Frühjahr 1910 folgendes Inserat: „Infolge der in diesem Jahre bevorstehenden Fertigstellung der Döberitzer Heerstraße bietet die herrliche Villenkolonie Neu-Döberitz die beste Kapitalsanlage. Näheres bei Steinschneider in Neu-Döberitz (Tel. Amt Seefeld 91) und Berlin, Kaiser Wilhelmstrasse 47 (Amt I 4114).“ („Berliner Tageblatt“ vom 3.April 1910, 7.Beiblatt, S.3 <Morgenausgabe>) Am 9.September 1910 wurde im Handelsregister des Amtsgerichts Spandau die Firma Neu-Döberitz Schwimmbad AG mit einem Kapital von 5.000 Mark eingetragen, deren Zweck der Betrieb einer Badeanstalt und die sonstige Ausnutzung des Wassers in der Villenkolonie Neu-Döberitz sowie der Erwerb von Wasser- und

Neu-Döberitz erlebte Steinschneider Kundgebungen von Antisemitismus, dargebracht durch die im Ort lebenden Brüder Dietrich Eckart und Wilhelm Eckart, die in betrunkenem Zustand zu nächtlicher Stunde vor dem Haus der Familie Steinschneider riefen: „Raus mit den Juden! Schlagt sie tot! Fort mit den Juden!“⁵⁴⁸⁸



Im Jahre 1905 verließ RA Harry Franc die Sozietät. Am 31. Januar 1906 meldete das „Berliner Tageblatt“: „Der Rechtsanwalt am hiesigen Landgericht I Justizrat Steinschneider feierte gestern sein 25jähriges Berufsjubiläum.“⁵⁴⁸⁹ Im Jahre 1907 trat der Berufsanfänger Dr. Felix Wolff hinzu.⁵⁴⁹⁰ Steinschneider war Vorstand der von Oppenheimschen Familienstiftung.⁵⁴⁹¹ Die Wohnanschrift war jedenfalls ab 1911⁵⁴⁹² Altonaer Straße 23 I.Et. Seit 1914⁵⁴⁹³ war die Büroadresse Kaiser-Wilhelm-Straße 60 II.Et. Steinschneider war Vorstand des Vereins zur Förderung der Bodenkultur unter den Juden Deutschlands mit Sitz in Berlin; er half die erstrebte Gärtnerschule für Mädchen zu errichten, „indem er für die Zeit des Ausbaues einen Teil seiner Gärten, Ländereien und Villa in Döberitz in hochherziger Weise zur Verfügung stellte.“⁵⁴⁹⁴ Er gehörte am 16. November 1914 zu den Mitbegründern des „Bundes Neues

sonstigen Grundstücken war. Vorstand war der Eigentümer August Lindner in Neu-Döberitz, und die Inhaber der fünf Aktien von jeweils 1.000 Mark waren: 1. Kaufmann Jacques Steinschneider in Charlottenburg. 2. Zimmermeister Heinrich Gaden in Neu-Döberitz. 3. Eigentümer Heinrich Probst in Neu-Döberitz. 4. Kaufmann Jacques Marcussohn in Charlottenburg. 5. Bäckermeister Carl Losse in Charlottenburg. Den Aufsichtsrat bildeten: 1. Justizrat Max Steinschneider. 2. RA Max Tucholski. 3. Fräulein Anna Oelmann. (vgl. „Berliner Börsen-Zeitung“ vom 14. September 1910, 4. Beilage, S.1 <Abendausgabe>)

⁵⁴⁸⁸ vgl. <http://steinschneider.net/hintergr.htm>

⁵⁴⁸⁹ „Berliner Tageblatt“ vom 31. Januar 1906, 1. Beiblatt, S.2 (Morgenausgabe). Weil der 30. Januar 1881 ein Sonntag war, dürfte die Zulassung entweder am Sonnabend, den 29., oder Montag, den 31. Januar 1881 erfolgt sein.

⁵⁴⁹⁰ Felix Wolff, geboren am 15. Oktober 1877 in Köthen, war Sohn des Bankiers Karl Wolff aus dessen Ehe mit Johanna Wolff geb. Mollheim (vgl. Standesamt Schöneberg II Nr. 186/1920). Ostern 1897 bestand er die Abiturprüfung am Askanischen Gymnasium in Berlin (vgl. „Askanische Blätter“ Nr. 5 <1909>, S. 11). Er promovierte 1902 in Göttingen mit der Dissertation „Die Befugnis des Testamentsvollstreckers zur Führung von Prozessen um die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit des Testaments“, die im gleichen Jahr in Berlin mit 50 Seiten gedruckt wurde. Dr. Wolff wurde im Mai 1906 Assessor im Bezirk des Kammergerichts (vgl. JMBI. 1906, S. 164) und im Februar 1907 RA am LG I (vgl. JMBI. 1907, S. 46). Der 42-jährige Dr. Felix Wolff heiratete am 19. Februar 1920 in Schöneberg die 33-jährige Miriam Senta Wolff geb. Brenner gesch. oder verw. Lebenheim, geboren am 8. Oktober 1886 in Leipzig (vgl. Standesamt Schöneberg II Nr. 186/1920). Zusammen mit Assessor Dr. Karl-August Crisolli gab er 1929 im Verlag de Gruyter „Das Buch der Reklame“ mit 400 Seiten heraus (vgl. die Rezension „Vossische Zeitung“ vom 15. August 1929, 3. Beilage, S. 4 <Morgenausgabe>).

⁵⁴⁹¹ vgl. z.B. „Berliner Tageblatt“ vom 15. April 1910, 6. Beiblatt, S. 3 (Morgenausgabe)

⁵⁴⁹² vgl. Berliner Adressbuch 1911, S. 2912

⁵⁴⁹³ vgl. Berliner Adressbuch 1914, S. 3141

⁵⁴⁹⁴ „Berliner Tageblatt“ vom 14. Dezember 1915, 3. Beiblatt, S. 2 (Morgenausgabe)

Vaterland', der Vorläuferorganisation der Deutschen Liga für Menschenrechte. Eine Woche vor seinem 62.Geburtstag starb Max Steinschneider „nach langem schweren Leiden“ in seiner Wohnung vormittags um elf Uhr 30 am 8.Dezember 1915.⁵⁴⁹⁵

Dr.Stern, Fedor

Fedor Stern, geboren am 4.Mai 1854 in Beuthen/Oberschlesien und jüdischer Religion, war Sohn des Kaufmannes Moritz Stern aus dess Ehe mit Rosalie Stern geb.Wiener.⁵⁴⁹⁶ Er wurde im April 1882 Assessor im Bezirk des Oberlandesgerichts Breslau⁵⁴⁹⁷ und im Januar 1883 RA am LG Breslau,⁵⁴⁹⁸ bevor er nach Berlin kam und im November 1884 RA am LG I wurde.⁵⁴⁹⁹ Der 30jährige Dr.Fedor Stern heiratete am 23.Dezember 1884 in Berlin die 29jährige Balbine Stern geb.Rothholz, geboren am 2.März 1855 in Posen und Tochter des Kaufmannes Julius Rothholz und dessen Ehefrau Natalie Rothholz geb.Heilfronn.⁵⁵⁰⁰ Sein Büro befand sich von 1885⁵⁵⁰¹ bis 1887⁵⁵⁰² Friedrichstraße 73 II.Et., von 1888⁵⁵⁰³ bis 1899⁵⁵⁰⁴ Rosenthaler Straße 40 Pt. und von 1900⁵⁵⁰⁵ bis 1916⁵⁵⁰⁶ Behrenstraße 23. Die Wohnanschrift war von 1888 bis 1895⁵⁵⁰⁷ Friedrichstraße 73 II.Et. unter der vorherigen Kanzleiadresse, von 1897⁵⁵⁰⁸ bis 1899

⁵⁴⁹⁵ „Berliner Tageblatt“ vom 12.Dezember 1915, 2.Beiblatt, S.3 (Morgenausgabe). Vgl. JMBI. 1915, S.295; Handbuch 1918, S.864; Standesamt Berlin XIIa Nr.2554/1915. „Justizrat Max Steinschneider-Berlin ist im Alter von 62 Jahren gestorben.“ („Berliner Tageblatt“ vom 12.Dezember 1915, 1.Beiblatt, S.1 <Morgenausgabe>) Traueranzeigen stammten von der Witwe und den beiden Sozien; letztere schrieben: „Gleich ausgezeichnet durch berufliche Tüchtigkeit wie durch hervorragende Charaktereigenschaften, war er uns nicht nur der durch Wissen und Erfahrungen reiche Kollege, sondern auch jederzeit ein wahrhafter, fürsorgender Freund. Sein Tod bedeutet daher für uns einen unersetzlichen Verlust. Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.“ (a.a.O., 3.Beiblatt, S.3 <Morgenausgabe>) „Die Einäscherung hat im Sinne des Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.“ (a.a.O.) Die Kanzlei wurde durch Max Tucholski und Dr.Felix Wolff fortgeführt. Max Steinschneider hatte aus der Ehe mit Leopoldine Steinschneider geb.Fischlowitz drei Söhne, und zwar Adolf, Karl und Gustav Steinschneider (vgl. www.ddb.de/museum/exil-nachlaesse.htm). Das in seinem Eigentum befindliche Hausgrundstück Altonaer Straße 23 wurde von der Witwe übernommen, teilweise waren auch die Söhne Adolf und Gustav im Adressbuch ausgewiesene Miteigentümer, bis im Jahre 1932 der Bäckermeister Alfred Hennig, Altonaer Straße 24, neuer Eigentümer war (vgl. Berliner Adressbuch 1932, Teil IV, S.26). Die zu seinen Ehren benannte Steinschneiderstraße in Dallgow-Döberitz wurde im April 1933 in Göringstraße umgetauft (vgl. „Spandauer Zeitung“ vom 4.April 1933, 1.Beiblatt, S.3). Sein ältester Sohn Adolf Steinschneider, geboren am 20.Juni 1894 in Berlin, studierte seit 1912 Rechtswissenschaft, meldete 1915 den Tod seines Vaters dem Standesamt, war während des Ersten Weltkrieges einem Ersatzbataillon in Krossen zugeteilt, und wurde am 5.Februar 1919 vom LG I wegen Beteiligung am Spartakus-Aufstand, wo er an den Kämpfen im Zeitungsviertel teilgenommen hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt (vgl. „Vossische Zeitung“ vom 5.Februar 1919, S.3 <Abendausgabe>). Nach Abschluß von Studium und Referendariat wurde er im Mai 1925 Assessor im Bezirk des Kammergerichts (vgl. JMBI. 1925, S.191) und im Oktober 1925 RA am LG I (a.a.O., S.376), bevor er im Juni 1926 die Zulassung in Berlin aufgab (vgl. JMBI. 1926, S.229) und Anwalt am OLG Frankfurt/Main wurde (a.a.O., S.238). Im Oktober 1928 wechselte er an das Amts- und Landgericht Frankfurt/Main (vgl. JMBI. 1928, S.417 und S.423). Er war auch für die „Rote Hilfe“ tätig. Im Frühjahr 1933 flüchtete er aus Deutschland; die Zulassung wurde im August 1933 gelöscht (vgl. JMBI. 1933, S.267). Adolf Steinschneider wurde am 11.Juni 1944 in der Nähe von Bellac/Südfrankreich von SS-Männern getötet (vgl. www.steinschneider.net/Lebensdaten/lebensdaten.htm).

⁵⁴⁹⁶ vgl. Standesamt Berlin I Nr.691/1884

⁵⁴⁹⁷ vgl. JMBI. 1882, S.114

⁵⁴⁹⁸ vgl. JMBI. 1883, S.6

⁵⁴⁹⁹ vgl. JMBI. 1884, S.272

⁵⁵⁰⁰ vgl. Standesamt Berlin I Nr.691/1884. Trauzeugen waren der 28jährige Kaufmann Carl Rotholz und der 65jährige Kaufmann Julius Rotholz, beide wohnhaft Bendlerstraße 13.

⁵⁵⁰¹ vgl. Berliner Adreß-Buch 1885, S.1032

⁵⁵⁰² vgl. Berliner Adreß-Buch 1887, S.1095

⁵⁵⁰³ vgl. Berliner Adreß-Buch 1888, S.1123

⁵⁵⁰⁴ vgl. Berliner Adressbuch 1899, S.1464

⁵⁵⁰⁵ vgl. Berliner Adressbuch 1900, S.1547

⁵⁵⁰⁶ vgl. Berliner Adressbuch 1916, S.2930

⁵⁵⁰⁷ vgl. Berliner Adreß-Buch 1895, S.1354

⁵⁵⁰⁸ vgl. Berliner Adreß-Buch 1897, S.1279